



Alex Sanguinetti, Martin Scales und Patrick Scales (v.l.n.r.) im Jazz Club Hirsch

Schmeichel-Jazz mit Verwöhn-Aroma

Die Scales-Brüder spielten mit Alex Sanguinetti im Jazz Club Hirsch

Moosburg. Jetzt wissen die beiden wohl berühmtesten deutschen Jazz-Brüder Martin und Patrick Scales endlich, wo der fast ebenso berühmte Jazz Club Hirsch liegt: in Moosburg, wo die beiden gebürtigen Allgäuer am Mittwoch zum ersten mal vorbeischauten. Mit von der Partie war der aus Argentinien stammende Schlagzeuger Alex Sanguinetti, der in Moosburg schon öfters seine filigrane Schlagfertigkeit unter Beweis gestellt hat.

Trio-Jazz vom Feinsten stand schon deshalb auf dem Programm, weil hier drei Ausnahmekönner zusammen gefunden haben, die nur scheinbar aus verschiedenen Welten stammen. 1965 in Garmisch-Partenkirchen geboren, spielte Patrick, der ältere der beiden Scales-Brüder, bereits mit 14 Jahren den E-Bass in amerikanischen Clubs. Nach Abitur und Musikstudium in USA stieß er 1994 zu Klaus Doldingers Passport. Seit 2000 unterrichtet er am Richard-Strauss Konservatorium in München und ist außerdem Dozent bei dem jährlich stattfindenden "International Jazzworkshop Erlangen". Patrick Scales war bereits in den Bands von Klaus Doldinger, Chuck Loeb, Wolfgang Haffner, Pee Wee Ellis, in der HR Big Band und vielen anderen namhaften Formationen zu hören.

Sein um zwei Jahre jüngerer Bruder Martin Scales lebt als Gitarrist und Komponist seit 1989 in München und hat nach Studienaufenthalten in New York und Brasilien ebenfalls viele Tourneen, Aufnahmen, Radiomitschnitte und Fernsehaufzeichnungen in ganz Europa absolviert, unter anderem mit Berühmtheiten wie Till Brönner, Barbara Dennerlein und vielen anderen.

Einer der Gründe, warum die Beiden so erfolgreich in die höchste Jazz-Liga vorgestoßen sind, wurde den Besucher im Hirschen unüberhörbar vor Ohren geführt: sie verstehen sich blind und spielen so gut zusammen, als hätten sie nie etwas anderes gemacht. Kein Wunder, begannen doch schon die Kindheitstage mit gemeinsamem Gezupfe, gefolgt vom Aushecken erster eigener Kompositionen und dem Abkupfern von Stücken, das abends vor amerikanischen GI's auf der Bühne endete.

Was der Jazz in den vergangenen 40 Jahren an Stilrichtungen hervorgebracht hat, haben die beiden Brüder in sich aufgesogen und weiterverarbeitet, so dass sie heute einen musikalischen Bogen spannen können, der von Charly Parker über Wes Montgomery und Jaco Pastorius bis hin zu Gilberto Gil und Gal Costa, Richie Beirach



und Pat Metheny reicht. Frappierend ist dabei die Stilsicherheit, mit der sie ihre fulminante Technik jeweils in den Dienst von Kompositionen stellen, die ihnen allesamt gleich lieb und teuer zu sein scheinen. Denn Kompositionen sind für die Scales-Brothers nur das, was man aus ihnen macht. Da wird ein brasilianischer Bossa ebenso zum swingenden Jazzstück, wie ein guter alter Ohrwurm wie „All the things you are“ zum Samba umfunktioniert wird, Hauptsache, die Post geht ab.

Das tat sie an diesem Abend so überzeugend, dass die Aufmerksamkeit und Bewunderung im gut besuchten Jazz Club von Stück zu Stück zunahm. Hinzu kam der Reiz, verwandtschaftliche Studien anzustellen zwischen dem tänzerisch und extrovertiert agierenden Martin und seinem eher in sich ruhenden, konzentriert wirkenden älteren Bruder Patrick. Talentvorteile auf der einen oder anderen Seite auszumachen, schien unmöglich, denn beide sind sich in punkto Fingerfertigkeit und

Musikalität absolut ebenbürtig.

Hervorzuheben bleibt vielleicht Martin Scales schier unerschöpfliches Griff-Repertoire, mit dem er jedes Stück während seiner solistischen Eskapaden auf seiner wohlklingenden Ibanez bis in die hintersten harmonischen Winkel ausleuchtet. Dem stellt Patrick Scales seine nicht minder profunde Beherrschung rhythmischer Präzision und harmonischer Vielfalt gegenüber, die ihn in eine Reihe mit den ganz Großen des Jazz stellt. Erst recht seine melodiosen Fenderbass-Soli runden den Eindruck ab, dass hier zwei echte Meister angetreten sind, um Jazz in seiner schmeichelhaftesten Form zu zelebrieren und als Dreingabe mit einem Hauch Verwöhn-Aroma abzuschmecken.

Befürchtungen, der für seinen knochentrockenen Metronomsound bekannte Schlagzeuger Alex Sanguinetti könnte den Charme dieser musikalischen Blutbrüderschaft zertrommeln, erwiesen sich schnell als unbegründet. Im Gegenteil: der Argentinier bot seinen beiden kongenialen Vorderleuten genau den zuverlässigen Halt, den sie für

ihre artistischen Ausflüge brauchten und stellte sich im Verlauf des Abends als aufmerksamer und sensibler Begleiter heraus, der jedes Tempo und jede Stimmung mitgehen kann. In angenehmer Lautstärke spielten sich die Drei gegenseitig in Höchstform und hatten am Ende nicht nur fürs Publikum eine Zugabe übrig, sondern auch für die Moosburger Zeitung ein Kompliment: „Jetzt wissen wir endlich, warum Musiker den Jazz Club Hirsch so lieben“.

